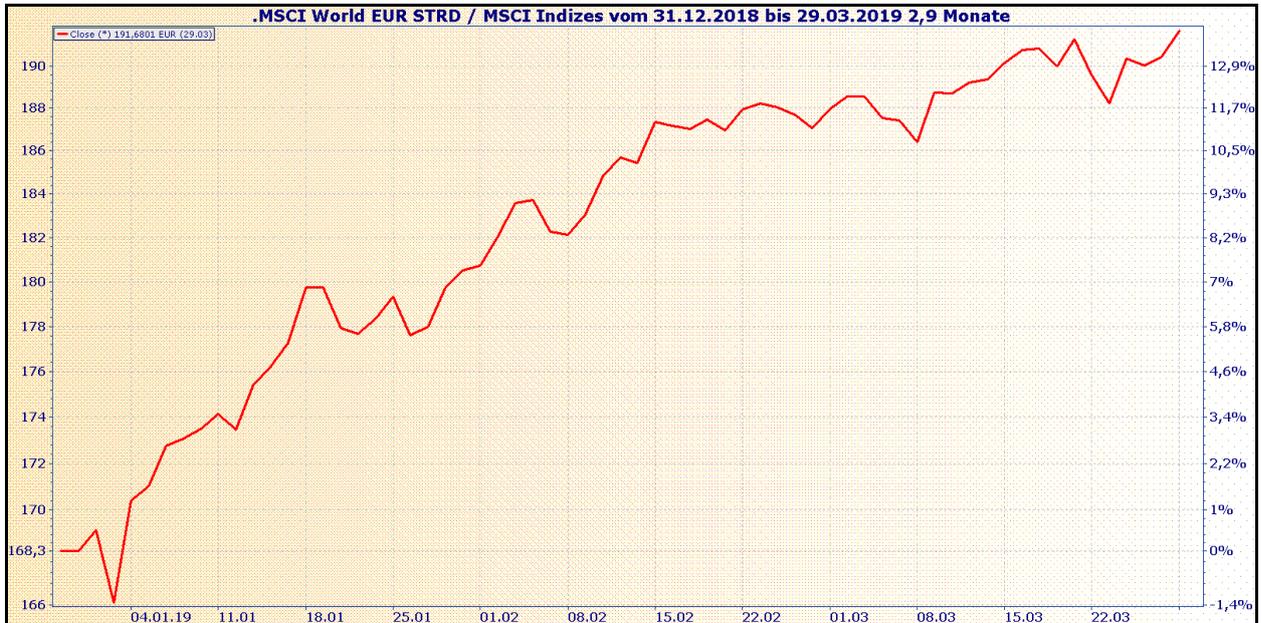




Kommentar des Fondsberaters Schmitz & Partner AG:

Für die **internationalen Aktienmärkte** gab es im **ersten Quartal** einen Start nach Maß in das neue Börsenjahr. Der Weltaktienindex in Euro sprang in den ersten drei Monaten um über 13 (!) Prozent:



Quelle: vwd portfolio manager 4.31.4

Am deutschen **Rentenmarkt** gab die Rendite der zehnjährigen Bundesanleihen von 0,2 Prozent auf -0,1 Prozent nach, am Schweizer Rentenmarkt fiel die Rendite der zehnjährigen Staatsanleihen weiter von -0,25 Prozent auf -0,40 Prozent, nachdem sie schon im Vorquartal um einen viertel Prozentpunkt gesunken war.

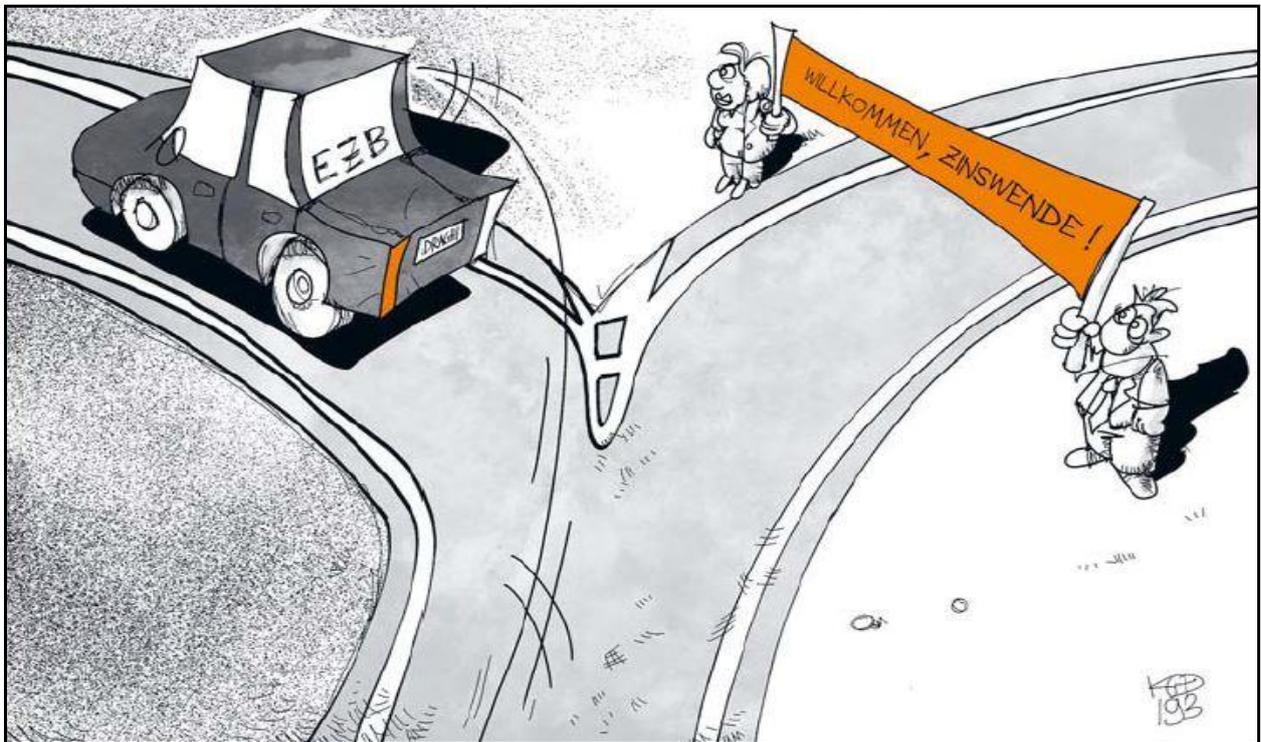


Quelle: Handelsblatt vom 25. März 2019, Seite 25

Der Trend zu weiter sinkenden Zinsen bis in den Minusbereich hinein ist nicht nur in der Schweiz oder in Deutschland zu beobachten, wo zum Beispiel die Rendite der zehnjährigen deutschen Bundesanleihen erstmals seit Mitte des Jahres 2016 wieder in den negativen Bereich gefallen ist.¹ Negative Zinsen traten in der Eurozone zum ersten Mal am 30. November 2011 auf und begleiten die Märkte seitdem durchgehend, so etwa bei kurzlaufenden Anleihen, die seither stets negativ rentieren.² Weltweit betrachtet hat nach Berechnungen der Nachrichtenagentur *Bloomberg* das Volumen der umlaufenden Anleihen mit negativer Rendite zum ersten Mal seit dem Herbst 2017 wieder die Marke von 10.000 Milliarden Dollar übertroffen.³

Der Hauptgrund für die Minuszinsen liegt in der weiterhin lockeren Geldpolitik der Europäischen Zentralbank unter ihrem Präsidenten *Mario Draghi*. Die Schlagzeilen nach der letzten Sitzung des Zentralbankrates in Frankfurt Anfang März lauteten dementsprechend: „Draghi verschiebt die Zinserhöhung bis 2020“⁴, „Die EZB verlängert die Nullzinspolitik“⁵ oder auch „Draghi hält die Schleusen offen“⁶.

Die vielprognostizierte und von den Sparern erhoffte Zinswende bleibt damit bis auf weiteres aus:



Quelle: *Handelsblatt* vom 11. März 2019, Seite 29

Am **Devisenmarkt** setzte sich die momentane Schwächetendenz des Euro gegenüber dem Schweizer Franken in den ersten drei Monaten des Jahres fort. Nachdem der Franken bereits im vergangenen Jahr fast vier Prozent gegenüber dem Euro an Wert gewonnen hat, stieg er auch im ersten Quartal des laufenden Jahres weiter an. Aktuell

¹ Vgl. *Finanz und Wirtschaft* vom 27. März 2019, Seite 21.

² Vgl. *Börsen-Zeitung* vom 27. März 2019.

³ Vgl. *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 27. März 2019, Seite 23.

⁴ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 8. März 2019, Seite 15.

⁵ *Neue Zürcher Zeitung* vom 8. März 2019, Seite 31.

⁶ *Handelsblatt* vom 8. - 10. März 2019, Seite 26.

notiert der Franken mit einem Wechselkurs von gut 1,11 Euro gegenüber knapp 1,13 Euro zum Jahresende 2018. Und so schreibt die *Finanz und Wirtschaft*: „Der Franken steht wieder unter Aufwertungsdruck“⁷ und fragt, wie lange die Schweizer Nationalbank noch zuschauen wird, bevor sie am Devisenmarkt interveniert, um den permanenten Aufwertungsdruck des Schweizer Franken gegenüber der Schwachwährung Euro zu verlangsamen.

Die weiter oben gerade beschriebene Situation mit Nullzinsen bzw. Minuszinsen ist für Sparer und Anleger eine unangenehme und unbefriedigende Situation. Die internationalen Notenbanken wollten in der letzten Finanzkrise das Wirtschaftswachstum durch Nullzinsen ankurbeln. Das ist auch gelungen. Doch jetzt droht möglicherweise der nächste Konjunkturabschwung und die Zentralbanken können die Zinsen von dem jetzt erreichten Nullniveau nicht mehr weiter senken. Oder vielleicht doch?

In der Vergangenheit haben die internationalen Notenbanken die Leitzinsen um drei bis sechs Prozentpunkte gesenkt, um eine Rezession zu bekämpfen. Geht man von der aktuellen Situation der Nullzinsen aus, müssten die Zentralbanken die Zinsen in der nächsten Krise daher weit in den Minusbereich drücken.⁸ So hat beispielsweise der Harvard-Professor und ehemaliger Chef-Ökonom des Internationalen Währungsfonds *Kenneth Rogoff* bereits in Interviews argumentiert, „**Negativzinsen von -6 %** könnten eine Möglichkeit sein, um in Zukunft mit konjunkturellen Krisen umzugehen.“⁹

Als Haupthindernis für Zinsen tief im negativen Bereich gilt bisher, dass Bürger und Anleger vom Buchgeld (Bankkonten) auf Bargeld (Banknoten) ausweichen können. Denn wenn die Notenbanken die Zinsen weit unter null drücken und damit das Buchgeld auf den Bankkonten entwerten, dann horten Unternehmen und Sparer eben große Beträge in Scheinen. Und genau diese Fluchtmöglichkeit ins Bargeld muss verhindert werden – Bargeld soll abgeschafft werden!

Da scheint es auch nicht weiter zu stören, dass zum Beispiel im *Gesetz über die Deutsche Bundesbank* in § 14 Absatz 1 Satz 2 eindeutig geregelt ist: „Auf Euro lautende Banknoten sind das einzige unbeschränkte gesetzliche Zahlungsmittel.“ Der **Krieg gegen das Bargeld** hat längst begonnen. Das Ziel lautet: starke Einschränkung des Bargelds mit dem Endziel, es völlig abzuschaffen! Insbesondere denjenigen unter unseren Lesern, die aus Unkenntnis über die wahren Absichten von Politikern, Banken oder Kreditkartenunternehmen im Krieg gegen das Bargeld immer noch an das Gute glauben, und die hier ausgeführten Überlegungen als „Verschwörungstheorien“ abtun, sei dringend zur besseren Kenntnis der Interessenlage der jeweiligen Beteiligten eine einführende Lektüre empfohlen. Wir von *Schmitz & Partner* raten insbesondere zu folgenden Büchern (in der Reihenfolge ihres Erscheinens):

- *Ulrich Horstmann / Gerald Mann*: Bargeldverbot. Alles, was Sie über die kommende Bargeldabschaffung wissen müssen, FinanzBuch Verlag, München 2015. Lesenswert ist hier insbesondere das Kapitel „Die neue bargeldfreie Welt – schön und bequem oder doch eher gefährlich?“ auf den Seiten 43 - 50.

⁷ *Finanz und Wirtschaft* vom 27. März 2019, Seite 21.

⁸ Vgl. *WirtschaftsWoche* vom 22. Februar 2019, Seite 41. In dem Artikel „Gefangene der eigenen Politik“ auf den Seiten 40 - 41 wird davor gewarnt, dass die Bürger ihr Vertrauen in die Währung endgültig verlieren könnten, wenn der Staat sie mit Minuszinsen und Bargeldabwertung bestraft. Die Nullzinsen hätten die Wirtschaft dann nicht gerettet, das Währungssystem aber würde vor die Wand fahren.

⁹ *Neue Zürcher Zeitung* vom 21. Februar 2019, Seite 31. Hervorhebung durch *Schmitz & Partner*.

- *Michael Brückner*: Achtung! Bargeldverbot! Auf dem Weg zum gläsernen Kontosklaven, Kopp Verlag, Rottenburg 2015. Lesenswert ist hier insbesondere das Kapitel 7 „Weshalb es lohnt, für unser Bargeld zu kämpfen“ auf den Seiten 186 - 196.
- *Norbert Häring*: Die Abschaffung des Bargelds und die Folgen. Der Weg in die totale Kontrolle, Bastei Lübbe Verlag, Köln 2016. Lesenswert ist hier insbesondere das Kapitel „Der Weg in die totale Kontrolle“ auf den Seiten 85 - 111.
- *Erich Hambach*: Bargeld ade! Scheiden tut weh ... Warum das geplante Bargeldverbot das Ende unserer persönlichen Freiheit bedeuten würde, Osiris Verlag, Schönberg 2016. Lesenswert ist hier insbesondere das Kapitel 5 „Lückenlos nachvollziehbares Leben“ auf den Seiten 122 - 137.
- *Norbert Häring*: Schönes neues Geld. PayPal, WeChat, Amazon Go – Uns droht eine totalitäre Weltwährung, Campus Verlag, Frankfurt am Main 2018. Lesenswert ist hier insbesondere das Kapitel 3 „Der heimliche Krieg der Schattenmächte gegen das Bargeld“ auf den Seiten 99 - 145.

Wem diese Auswahl an Büchern zu viel Lesestoff erscheint, dem seien wenigstens eine kurze Übersicht und eine schnelle Einführung in die zunehmend bedrohlicher werdende Problematik ans Herz gelegt, die wir in unseren jährlichen Investmentfonds-Berichten unseren Lesern immer wieder an die Hand geben – zum ersten Mal vor inzwischen über vier Jahren. Hier sei genannt: *Investmentfonds-Bericht Januar 2015*, Kapitel 4.3 „Abschaffung des Bargelds“ auf den Seiten 25 - 27. *Investmentfonds-Bericht Januar 2016*, Kapitel 4.2 „Bargeldverbot und anschließende staatliche Enteignung“ auf den Seiten 24 - 26. *Investmentfonds-Bericht Januar 2017*, Kapitel 4.6 „Krieg gegen das Bargeld“ auf den Seiten 29 - 33. Alle diese wachrüttelnden Berichte findet man auf unserer Homepage www.schmitzundpartner.ch unter dem Unterpunkt „Mediathek“ und hier unter „Publikationen“. Ein Nachlesen dieser wenigen Seiten lohnt sich!

Und wer von unseren Lesern dann immer noch glaubt, eine Bargeldabschaffung zur Beseitigung der Fluchtmöglichkeit bei der geplanten Enteignung von Kontengeldern sei völlig abwegig, ja geradezu undenkbar, möge doch bitte die aktuellen Ideen des Internationalen Währungsfonds verfolgen. Die beiden Ökonomen *Ruchir Agarwal* und *Signe Krogstrup* haben ein Denkpapier veröffentlicht, wie Notenbanken tiefe Minuszinsen für Buchgeld und auch für Bargeld durchsetzen können.¹⁰ „Die Forscher schlagen vor, das Bargeld durch einen von der Zentralbank künstlich festgelegten Wechselkurs gegenüber dem Buchgeld abzuwerten und so faktisch mit einem Negativzins zu belegen.“¹¹ Mit anderen Worten: Bargeld soll genauso schlecht dastehen wie negativ verzinsten Kontoguthaben.

¹⁰ Den Blog-Beitrag des Internationalen Währungsfonds können interessierte Bürger und um ihr Geld und Vermögen besorgte Anleger im englischen Original nachlesen unter: <https://blogs.imf.org/2019/02/05/cashing-in-how-to-make-negative-interest-rates-work/>.

¹¹ *WirtschaftsWoche* vom 8. März 2019, Seite 11. *Rahim Taghizadegan* als Autor des Artikels „Die nächste Attacke auf das Bargeld“ kommt zu dem Schluss: „Der Lobgesang auf elektronische Bezahlmöglichkeiten bei gleichzeitiger Diffamierung des Bargeldes als Transaktionswährung für kriminelle Aktivitäten sind die Verpackung, um das uralte Rezept der finanziellen Repression innovativ aussehen zu lassen.“

Was bedeutet das konkret? Der Internationale Währungsfonds empfiehlt, „einen **Wechselkurs zwischen Bar- und Buchgeld** einzuführen, um das Bargeld abzuwerten und unattraktiv zu machen. Drückt die Zentralbank den Leitzins etwa auf minus drei Prozent, wird auch Bargeld um drei Prozent abgewertet.“¹² Nach dem Vorschlag des Internationalen Währungsfonds soll die Europäische Zentralbank die Geldmenge teilen: „Zum einen gibt es ‚E-Geld‘, das elektronisch auf den Spar- und Girokonten liegt, zum anderen Bargeld. Das Bargeld soll im Bedarfsfall gegenüber dem E-Geld abgewertet werden, im gleichen Maß wie der Negativzins.“¹³

Wenn in naher Zukunft nicht nur Buchgeld, sondern auch Bargeld mit hohen Negativzinsen enteignet wird, gibt es nicht mehr viele Ausweichmöglichkeiten für Anleger und Sparer. Da ja auch verzinsliche Wertpapiere wie zum Beispiel Staatsanleihen seit längerem negativ rentieren (siehe unsere Ausführungen weiter oben im Text), wird nach Auffassung von *Schmitz & Partner* viel zusätzliches Geld in die Aktienmärkte fließen, mit entsprechend steigenden Aktienkursen.

Im Gegensatz zur Europäischen Zentralbank, die bereits damit begonnen hat, die Banknoten mit hohem Wert, wie dem 500-Euro-Schein, ab Ende April 2019 nicht mehr auszugeben (der Anfang vom Ende des Bargelds?), hält die Schweizerische Nationalbank dem 1.000-Franken-Schein, dem teuersten und wertvollsten noch produzierten Geldschein der Welt,¹⁴ die Treue: Anfang März wurde die 1.000-Franken-Banknote neu aufgelegt. Seit dem Jahr 1907 gibt die Nationalbank in der Schweiz den 1.000-Franken-Schein heraus und bringt nun „ein neues Modell dieses edlen Klassikers“¹⁵ in Umlauf.

Für viele andere Notenbanken ist dieser 1.000-Franken-Schein der Schweizer Nationalbank ein Dorn im Auge. Denn er unterminiert aus der Sicht der anderen Zentralbanken deren Bestrebungen, das Bargeld, insbesondere die Wertaufbewahrungsfunktion des Bargelds und damit die Fluchtmöglichkeit vor der geplanten und systematischen Enteignung des Buchgeldes zu unterbinden. Wer beispielsweise eine Million Schweizer Franken von seinem Konto abhebt, in die neuen Tausender-Noten stückelt und dann abseits der Banken lagern will, braucht weder viel Kraft noch viel Platz: Ein solcher Stapel wiegt nur rund ein Kilogramm und ist lediglich zehn Zentimeter hoch. Es passt in jede Tasche oder Schublade.¹⁶

Welche (wachsende) Bedeutung der 1.000-Franken-Schein als Fluchtmöglichkeit vor den üblen Ideen von Politikern und Banken haben, zeigen folgende Zahlen: Laut Angaben der Schweizer Nationalbank beläuft sich der Wert der im Umlauf befindlichen 1.000-Franken-Scheine auf 48,6 Milliarden Franken. Das entspricht rund 59 Prozent des gesamten Banknotenumlaufs.¹⁷ Wie man an der orangefarbenen Linie in der nachfolgenden Grafik erkennen kann, zog die Nachfrage nach Tausendern zum Höhepunkt der Finanzkrise 2008 sprunghaft an. Die Bürger trauten den Banken nicht mehr und brachten vorsichtshalber zumindest einen Teil ihres Vermögens in Sicherheit:

¹² *WirtschaftsWoche* vom 22. Februar 2019, Seite 41. Hervorhebung durch *Schmitz & Partner*.

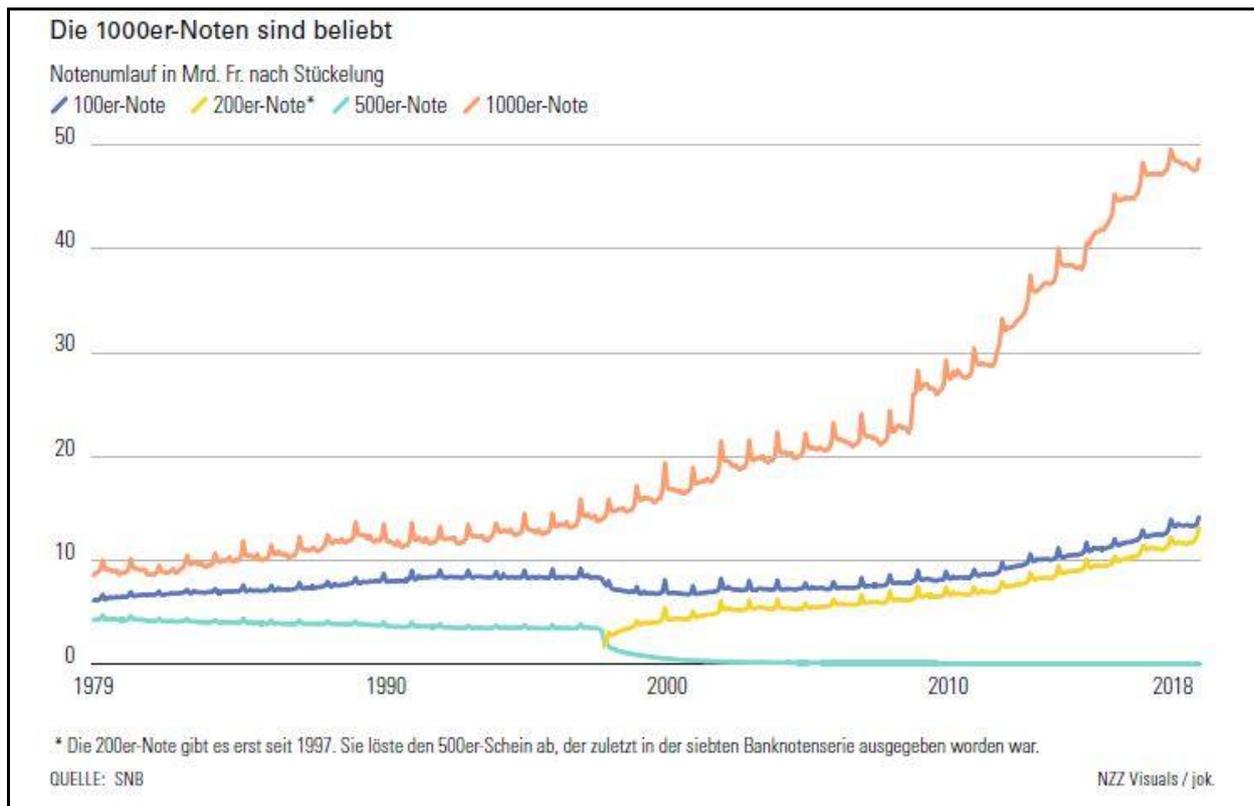
¹³ *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* vom 12. Februar 2019, Seite 15. In dem Artikel „Wie Notenbanken tiefe Minuszinsen durchsetzen können“ wird ausgeführt, wie Bargeld im Bedarfsfall kontinuierlich abgewertet werden kann.

¹⁴ Sieht man von der 10.000-Dollar-Note des Sultanats Brunei ab, die einen Wert von umgerechnet 6.500 Euro hat.

¹⁵ *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 6. März 2019, Seite 23.

¹⁶ Vgl. zu den technischen Daten *Frankfurter Allgemeine Zeitung* vom 6. März 2019, Seite 23.

¹⁷ Vgl. *Neue Zürcher Zeitung* vom 6. März 2019, Seite 23.



Quelle: *Neue Zürcher Zeitung* vom 6. März 2019, Seite 23

Den zweiten spürbaren Anstieg der Nachfrage nach Tausendern löste die Schweizer Nationalbank aus, als sie im Januar 2015 Negativzinsen für große Kontoguthaben verhängte, um die Anlegerflucht in den sicheren Hafen Schweiz zu bremsen und den Kursanstieg des Schweizer Franken gegenüber der Schwachwährung Euro zu bremsen.

Wir von *Schmitz & Partner* sind froh, dass sich die Schweizer Nationalbank nicht zum Büttel der Interessen der Politiker und Banken im Euroland machen lässt und werden weiterhin in den Wertpapierdepots unserer Kunden und in den beiden *Schmitz & Partner* Fonds (und hier insbesondere im *Schmitz & Partner Global Defensiv* Fonds) einen hohen Anteil in Schweizer Franken halten.

Auch wenn wir die inflationär in den Medien auftauchenden aktuellen Wasserstandsmeldungen zum Austritt Großbritanniens aus der Europäischen Union (**Brexit**) schon nicht mehr zählen können, möchten wir in dem beiliegenden Kommentar von *Schmitz & Partner* einen bisher in der Diskussion um den Brexit kaum beachteten Aspekt ansprechen.



Quelle: *Handelsblatt* vom 1. April 2019, Seite 13

Zum Abschluss empfehlen wir daher den soeben erschienenen Artikel „Kommt der Brexit, sollte Deutschland aus dem Euro austreten“ aus *DASINVESTMENT* vom 18. März 2019 als ergänzenden Lesestoff zu diesem Quartalsbericht. (siehe hierzu im Internet unter: <https://www.dasinvestment.com/schmitz--partner-kommt-der-brexit-sollte-deutschland-aus-dem-euro-austreten/>). Wir wünschen eine erkenntnisreiche Lektüre!